

Dear reader,

This is an Accepted Manuscript that has been published in: *Kinder Israels und Gottes Kinder – Geschwisterlichkeit in der Hebräischen Bibel und im Neuen Testament*, edited by Ulrike Schneider, Helga Völkening and Daniel Vorpahl.

The document does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Kessler, Rainer

Kinder Israels und Gottes Kinder - Geschwisterlichkeit in der Hebräischen Bibel und im Neuen Testament

in: Ulrike Schneider / Helga Völkening / Daniel Vorpahl (eds.), *Zwischen Ideal und Ambivalenz. Geschwisterbeziehungen in ihren soziokulturellen Kontexten*, pp. 105–116

Frankfurt am Main: Peter Lang 2015

<https://doi.org/10.3726/b14173>

Access to the published version may require subscription.

Published in accordance with the policy of Peter Lang: <https://www.peterlang.com/repository-policy/>

Your IxTheo team

**Rainer Kessler**

**Kinder Israels und Gottes Kinder:  
Geschwisterlichkeit in der Hebräischen Bibel und im Neuen Testament**

Die folgenden Zeilen widmen sich in einem ersten Abschnitt der metaphorischen Verwendung der Rede von Geschwisterlichkeit im Neuen Testament. Sie fragen danach, wie diese begründet wird, oder anders gesagt, wer eigentlich als gemeinsamer Vater (oder gemeinsame Eltern) der metaphorischen Geschwister angesehen wird. In einem zweiten Teil gehe ich sodann den Wurzeln dieser Vorstellung in der Hebräischen Bibel, dem Alten Testament der christlichen Bibel, nach.

Natürlich gibt es in den Schriften des Neuen Testaments auch leibliche Geschwister. Jesus selbst hatte eine ganze Schar von Brüdern und Schwestern, von denen wir einige sogar mit Namen kennen. Als er einmal in der Synagoge in Nazaret lehrt, fragen die Leute: „Ist das nicht der Sohn des Zimmermanns? Heißt seine Mutter nicht Maria, und sind nicht Jakobus, Josef, Simon und Judas seine Brüder? Und leben nicht alle seine Schwestern bei uns?“ (Mt 13,55f par. Mk 6,3). Auch unter Jesu Anhängerschaft gibt es Geschwister, z.B. Jakobus und Johannes, die im Reich Gottes gerne an seiner Seite sitzen möchten (Mt 20,20-23 par. Mk 10,35-40). In seinen Beispielerzählungen verwendet Jesus gelegentlich das Motiv des Geschwisterpaares, und zwar als Kontrastmotiv. Einmal erzählt er von zwei Brüdern, die der Vater zur Arbeit schickt. Der eine sagt erst Nein, geht dann aber hin, der andre sagt Ja, geht aber nicht hin (Mt 21,28-32). Oder das berühmte Gleichnis vom verlorenen Sohn, den der Vater nach allen Verfehlungen wieder aufnimmt, worüber der immer anständig gebliebene Bruder wenig erfreut ist (Lk 15,11-32).

Doch nicht von solchen leiblichen Geschwistern will ich wie gesagt im Folgenden sprechen.

1. Die Geschwistermetaphorik im Neuen Testament

Ich gehe in meinen Ausführungen gleichsam vom anderen Ende aus und beginne bei dem aus dem Neuen Testament vielfach belegten Brauch der Christusgläubigen, sich als Brüder und Schwestern zu verstehen und sich auch so anzureden. Paulus adressiert so die Empfängerinnen und Empfänger seiner Briefe (Röm 1,13; 7,1.4 u.ö.). Die Predigten der Apostelgeschichte richten sich an die Geschwister (Apg 1,16; 2,29; 3,17 u.ö.), und ansonsten ist Bruder bzw. Schwester der übliche *terminus technicus* für die Bezeichnung der Mitchristen.<sup>1</sup>

Das Griechische hat kein Wort für „Geschwister“. Es verwendet dazu den Plural von *adelphós*, „Bruder“. Wenn nicht ausdrücklich nur Männer angesprochen sind, ist dieser Plural korrekt nicht mit „Brüder“, sondern mit

---

<sup>1</sup> Es ist bezeichnend für die lange Zeit herrschende Genderblindheit, wenn H. von Soden in seinem einschlägigen Artikel im Theologischen Wörterbuch zum Neuen Testament in „1. Leibliche Geschwisterschaft“ und „2. Geistliche Bruderschaft“ unterteilt. Es gibt aber keineswegs nur leibliche Schwestern, sondern durchaus auch geistliche, vgl. ausdrücklich Mt 12,50 par. Mk 3,35; Röm 16,1; 2 Kor 7,15; 9,5; Phlm 2; Jak 2,15; 2 Joh 13.

„Geschwister“ oder „Brüder und Schwestern“ wiederzugeben. Es verhält sich so wie im Spanischen und Portugiesischen, wo es kein Wort für „Eltern“ gibt und stattdessen der Plural *los padres* bzw. *os pais* verwendet wird. In 90% der Fälle ist eine Übersetzung von *los padres / os pais* mit „die Väter“ einfach falsch. Genauso sind die griechischen *adelphoi* in der Regel „Geschwister“ und nicht „Brüder“.

Der Gebrauch als Anrede unter der Christusanhängerschaft ist offenkundig metaphorisch. Nun mag die Metapher durchaus eine gewisse Haltung transportieren, die man als Geschwisterlichkeit bezeichnen kann. In ihr käme „die Horizontale der Verbundenheit untereinander, die sich dem Engagement für die gleiche Sache verdankt, zum Ausdruck“.<sup>2</sup> Aber sofort fällt uns ein, dass Geschwisterlichkeit in Wirklichkeit oft viel mehr mit Rivalität bis hin zu erbitterter Feindschaft zu tun hat als mit Solidarität und Liebe. Wie dem auch sei, was auf jeden Fall für Geschwisterlichkeit konstitutiv ist – ob in Solidarität oder in Rivalität –, ist die gemeinsame Abstammung. Wir sind Brüder und Schwestern dadurch, dass wir dieselben Eltern haben.

## 1.1 Israel als genealogisch-ethnischer Verwandtschaftsverband

### 1.1.1 Die Grundlegung in der Hebräischen Bibel

Wie verhält es sich nun mit solcher gemeinsamen Abstammung beim metaphorischen Gebrauch der Bezeichnung? Das Neue Testament selbst zeigt, dass die urchristliche Anrede als Brüder und Schwestern ihre Wurzeln im Alten Testament und in der jüdischen Tradition hat. Ganz offenkundig ist das in neutestamentlichen *Zitaten aus dem Alten Testament*. Da ist die Ankündigung Moses, Gott werde „einen Propheten wie mich ... aus der Mitte eurer Brüder [erwecken]“ (Zitat von Dtn 18,18 in Apg 3,22; 7,37). Hebr 2,12 zitiert Ps 22,23, wo der Beter gelobt: „Ich werde deinen Namen meinen Brüdern verkünden, inmitten der Gemeinde werde ich dich loben.“ Solcher vom Alten Testament geprägter Sprachgebrauch liegt aber auch vor, wenn *in der Jesusüberlieferung* von Brüdern oder Geschwistern die Rede ist. Ich nenne nur einige Beispiele aus der Bergpredigt. Jesus legt das Verbot zu töten so aus: „Jeder, der seinem Bruder zürnt, sei dem Gericht übergeben“ (Mt 5,22). Vor dem Gang zum Altar fordert er auf, sich zuerst mit dem Bruder zu versöhnen, mit dem man im Streit liegt (V. 23f). Oder das bekannte Bildwort: „Was siehst du den Splitter im Auge deines Bruders, den Balken in deinem Auge aber nimmst du nicht wahr“ (7,3). Die Beispiele ließen sich reichlich vermehren.

Die Vorstellung, dass alle Israelitinnen und Israeliten Geschwister sind, wird nun im Alten Testament tatsächlich mit der gemeinsamen Abstammung begründet. Alle stammen von Abraham und Sarah, von Isaak und Rebekka und von Jakob und den zwölf Söhnen, die er mit vier verschiedenen Frauen hatte, ab. Umfängliche Genealogien, wie wir sie vor allem in den fünf Büchern der Tora und dann in einer breit ausgebauten Genealogie in den ersten neun Kapiteln der Chronikbücher finden, ermöglichen es jedem Angehörigen des jüdischen Volkes, sich in dieser Abstammungslinie zu verorten. Die Bezeichnung der Israeliten als „Söhne Israels“ oder „Kinder Israels“ spiegelt dieses genealogische Denken wider, denn Jakob bekam

---

<sup>2</sup> J. Roloff, Kirche 1993, 82.

nach der Genesis den Namen Israel (Gen 28,29; 35,10). Die „Kinder Israels“ sind die Nachfahren Jakobs.

Die ethnologische Forschung vor allem an afrikanischen Gesellschaften hat längst gezeigt, dass solche Genealogien meistens fiktiv sind. Sie sind auch veränderbar, sogar in recht kurzen Zeiträumen. Spalten sich Untergruppen von der Hauptgruppe dauerhaft ab, werden die Vorfahren aus der Genealogie entfernt, schließen sich bis dahin Fremde der Gruppe an, wird die Liste der gemeinsamen Vorfahren um den Ahn der neuen Gruppe ergänzt. Trotz dieser Variabilität ist der Zusammenhalt solcher auf gemeinsamer realer oder fiktiver Abstammung beruhender Gesellschaften in der Regel groß.<sup>3</sup>

### 1.1.2 Die Aufnahme im Neuen Testament

Auch im Neuen Testament wird der Gedanke, dass Juden und Jüdinnen deshalb Geschwister sind, weil sie gemeinsame Vorfahren haben, aufgegriffen. Paulus spricht im Römerbrief ausdrücklich von „meinen Geschwistern, meinen Landsleuten nach dem Fleisch, die Israeliten sind, ...die die Väter haben ...“ (Röm 9,3-5). Aus der Reihe der Patriarchen erhält in neutestamentlicher Zeit Abraham als gemeinsamer Vorfahr den Vorrang vor Jakob, was bereits im Alten Testament grundgelegt ist. So heißt es bei Deuterocesaja: „Schaut auf Abraham, euren Vater, und auf Sarah, die euch geboren hat“ (Jes 51,2). Nach der Erzählung der Apostelgeschichte redet Stephanus, der der erste Märtyrer werden sollte, die Mitglieder des Synhedrions mit „Brüder und Väter“ an und spricht gleich darauf von „unserem Vater Abraham“ (Apg 7,2). Lukas, der Verfasser der Apostelgeschichte, lässt Paulus bei einer Predigt in einer Synagoge die Anwesenden als „Israeliten und Gottesfürchtige“ anreden, macht also die Unterscheidung zwischen Juden und Anhängern des Judentums aus den Völkern, die nicht konvertiert sind (Apg 13,16). Bei einer erneuten Anrede variiert Lukas dann. Jetzt heißt es: „Brüder, Söhne aus dem Geschlecht Abrahams, und Gottesfürchtige“ (V. 26). Es ist ebenfalls Lukas, der verschiedene Gestalten im Evangelium von „unserem Vater Abraham“ (Lk 1,73; vgl. 3,8 par. Mt 3,9) oder nur vom „Vater Abraham“ (Lk 16,24) reden lässt. Schließlich ist auch bei Johannes in einer Diskussion Jesu vom „Samen Abrahams“, „unserem Vater Abraham“ und „Kindern Abrahams“ die Rede, und immer geht es um Jüdinnen und Juden (Joh 8,37.39).<sup>4</sup>

## 1.2 Ausweitung der Geschwistermetaphorik im Neuen Testament

Soweit also geht das Neue Testament noch nicht über das hinaus, was vom Alten Testament und im nachalttestamentlichen Judentum üblich und bekannt ist. Doch dabei bleibt es nicht. Die Erfahrung – und ihre gläubige Interpretation –, dass mit der Auferweckung Jesu von den

---

<sup>3</sup> Vgl. die zusammenfassenden Bemerkungen zum Konzept genealogisch strukturierter Gesellschaften in R. Kessler, Sozialgeschichte <sup>2</sup>2008, 60-62.

<sup>4</sup> Dass dieser Sprachgebrauch auch außerhalb des neutestamentlichen Kanons besteht, zeigt z.B. das Nazaräerevangelium, in dem Jesus zu dem Reichen sagt: „... siehe, viele deiner Brüder, Söhne Abrahams, starren vor Schmutz ...“; zit. nach Neutestamentliche Apokryphen, hg. v. W. Schneemelcher, I. Band. Evangelien, Tübingen <sup>3</sup>1987, 135.

Toten die Endzeit angebrochen ist, führte dazu, dass nun auch „Menschen aus den Völkern der Botschaft von Jesus Glauben schenkten, als sie von griechisch sprechenden Juden außerhalb des Landes Israel verkündigt wurde. Weil damit Gott selbst sie durch seinen Geist dazu bewegte, ‚sich von den Götzen zu Gott zu wenden ...‘ (1. Thess 1,9), hielt man es nicht für angemessen, daß diese Menschen – soweit sie Männer waren – sich auch noch nachträglich beschneiden lassen, also Juden werden mussten.“<sup>5</sup> In den Gemeinden der Christusgläubigen gibt es also neben Jüdinnen und Juden, die sich auf ihre Abstammung von den Erzeltern berufen können, Menschen aus den Völkern, die genauso dazu gehören, ohne vorher jüdisch geworden zu sein. Und auch diese sind Brüder und Schwestern.

Diese Differenz ist in den neutestamentlichen Schriften noch allgegenwärtig. Paulus spricht die Mitglieder der korinthischen Gemeinde als Geschwister an. Aber in einer bestimmten Situation erinnert er sie an die Zeit, „als ihr Völker wart“, oder: „als ihr noch Heiden wart“<sup>6</sup>. Die Verkündung der Beschlüsse des so genannten Apostelkonvents von Jerusalem wird nach Apg 15,23 mit den feierlichen Worten eingeleitet: „Die Apostel und Ältesten, eure Geschwister, grüßen die Geschwister aus den Völkern in Antiochia, Syrien und Kilikien.“ Alle sind Brüder und Schwestern, die jüdischen Christusgläubigen und die aus den Völkern, die keine Juden geworden sind; aber die letzteren werden gezielt als „Geschwister aus den Völkern“ angeredet. Wenn aber alle Brüder und Schwestern sind, wie lässt sich dann gemeinsame Abstammung als wesentliches Kennzeichen von Geschwistern denken? Über die leibliche Herkunft – „nach dem Fleisch“, wie Paulus sagt (Röm 9,3) – kann es ja nun nicht mehr laufen.

### 1.2.1 „Kinder Abrahams“ im Glauben an Christus

Ich sehe zwei Antworten auf diese Frage, wobei die zweite streng genommen nur die Kurzfassung der ersten ist. Fangen wir also mit der Langfassung an. Der zufolge sind auch die nichtjüdischen Geschwister „Kinder Abrahams“, nur eben nicht nach dem Fleische, sondern aus Glauben. So argumentiert Paulus vor allem im Galaterbrief. Demzufolge wurde Abraham selbst aus Glauben gerecht, wie Paulus mit dem Zitat von Gen 15,6 belegt: „Er glaubte Gott, und das wurde ihm als Gerechtigkeit angerechnet“. Außerdem sah die Schrift Paulus zufolge voraus, dass Gott die Heidenvölker aus Glauben gerecht machen würde. Deshalb hat er dem Abraham vorweg verkündet: „In dir werden alle Völker gesegnet werden“, ein Zitat aus Gen 12,3. Eigentlich genügt diese Argumentation aus Gal 3,6-9 schon, um zu zeigen, dass „die aus dem Glauben Lebenden gesegnet werden, zusammen mit dem glaubenden Abraham“ (V. 9). Aber verstärkend fügt Paulus noch den Hinweis hinzu, dass das Gesetz vom Sinai überhaupt erst 430 Jahre später entstanden sei (Gal 3,17). Wie könnte dieses Gesetz die Gerechtigkeit, die aus dem Glauben kommt, hinfällig machen?

Paulus geht noch einen Schritt weiter. In Gal 3,29 formuliert er: „Wenn ihr Christus angehört, dann seit ihr Same Abrahams, Erben gemäß der Verheißung.“ Hier wird der Begriff „Same“,

---

<sup>5</sup> K. Wengst, Das Neue 1998, 27.

<sup>6</sup> So die Zürcher Bibel 2007.

griechisch *spe,rma (spérma)*, der auf genealogische, auf leibliche Nachkommenschaft zielt, verwendet. Abraham hat gewissermaßen eine zweifache Nachkommenschaft, die Jüdinnen und Juden, die fleischlich aus seinem Samen hervorgegangen sind, und die Christusgläubigen aus den Völkern, die aufgrund ihres Glaubens „Same Abrahams“ sind. Derselbe Paulus sagt von sich: „Ich bin ein Israelit, aus dem Samen Abrahams, dem Stamm Benjamin“ (Röm 11,1). Er gehört zur biologischen Nachkommenschaft Abrahams. Aber er kennt eben auch die, die aufgrund ihres Glaubens „Same Abrahams“ sind.

### 1.2.2 Die Christusgläubigen als Kinder Gottes

Allerdings wird dieser etwas umständliche Weg, die Geschwisterlichkeit aller Christusgläubigen aus dem Volk Israel und den übrigen Völkern zu begründen, im Neuen Testament in der Regel abgekürzt. Da heißt es einfach: „Ihr seid alle Söhne und Töchter Gottes durch den Glauben an Jesus Christus“ (Gal 3,26). Von Abraham ist da nicht die Rede. Nach dem Prolog des Johannesevangeliums sind die, die den in die Welt gekommenen Logos aufnahmen, zu Gottes Kindern geworden (Joh 1,12). Noch abgekürzter werden die Empfänger des Kolosserbriefs angeredet als „Geschwister in Christus“ (Kol 1,2). Ja selbst die ausdrückliche Erwähnung des Christusglaubens, der die Gläubigen aus den Völkern mit denen aus Israel gleichstellt, kann wegfallen. Ebenso kann nämlich davon die Rede sein, dass die, die „vom Geist Gottes getrieben“ sind, „Kinder Gottes“ sind. Im „Geist der Kindschaft“ rufen sie: „Abba! Vater!“ (Röm 8,14-15). Ohne die Nennung von Christus oder dem Geist können die Christusgläubigen schließlich einfach als „Kinder Gottes“ bezeichnet werden (Phil 2,15). Dass auch bei dieser Vorstellung der Gedanke des gemeinsamen Vaters zugrunde liegt, zeigt der 1. Johannesbrief. Denn er setzt die „Kinder Gottes“ mit solchen gleich, die „aus Gott gezeugt“ sind (1 Joh 3,9).

Es ist ein langer Weg von der genealogisch konstruierten Geschwisterlichkeit des Volkes Israel bis hin zu dem Gedanken, dass alle, die an den Gott Israels glauben, Gottes Kinder sind, unabhängig von ihrer ethnischen Herkunft. Wir haben gesehen, dass die Vorstellung einer genealogischen Gemeinschaft aller Jüdinnen und Juden im Alten Testament grundgelegt ist. Die Frage, der ich nun nachgehen will, ist, ob auch die Vorstellung einer Gotteskindschaft der Glaubenden über die genealogische Abstammungslinie von Abraham und Jakob hinaus im Alten Testament Wurzeln hat oder ob hier das Neue Testament einen Weg geht, der über die Schrift des Alten Testaments hinausgeht.

## 2. Alttestamentliche Wurzeln der neutestamentlichen Geschwistermetaphorik

Es geht jetzt nicht mehr um die Vorstellung vom Judentum als genealogischem Verwandtschaftsverband. Die ist im Neuen Testament zwar aufgenommen, aber eben auch ausgeweitet. Es geht um diese Ausweitung. Auch sie hat meinem Verständnis nach ihre Wurzeln im Alten Testament. Dazu sind zwei Gedankenlinien zu verfolgen, die zunächst gar nichts miteinander zu tun haben. Die erste spricht von einer Gotteskindschaft der Israelitinnen und Israeliten, die nicht über ihre gemeinsame Abstammung von den Erzeltern definiert ist.

## 2.1 Die Gotteskindschaft Israels

Es finden sich in der Hebräischen Bibel etliche Stellen, die eine Gotteskindschaft Israels voraussetzen, ohne dass der Gedanke eines genealogisch konstruierten Verwandtschaftsverbandes eine Rolle spielt. Sie lassen sich noch einmal differenzieren in solche, die von einer kollektiven, und solche, die von einer individuellen Gotteskindschaft sprechen.

### 2.1.1 Israel als Gottes Sohn

„Israel ist mein erstgeborener Sohn“, so soll Mose nach der Exoduserzählung zum Pharao sagen. Er soll ihm weiter sagen, dass der Pharao „meinen Sohn“ ziehen lassen soll, ihm zu dienen. Andernfalls werde er den erstgeborenen Sohn des Pharao töten (Ex 4,22f). Jhwh<sup>7</sup> und Pharao stehen sich gegenüber. Das ist die Grundkonstellation der gesamten Exoduserzählung.<sup>8</sup> Beide haben einen Sohn. Beim Pharao ist es der Thronfolger. Bei Jhwh ist es sein Volk Israel. Der Gedanke wird beim Propheten Hosea aufgegriffen, wenn er das Exodusereignis in die Worte Jhwhs fasst: „Aus Ägypten rief ich meinen Sohn“ (Hos 11,1).

Wenn Israel Jhwhs Sohn ist, dann ist Jhwh Israels Vater. Dtn 32,6 spricht von ihm als „dein Vater, der dich geschaffen hat, der dich gemacht und gefestigt hat“. Angeredet ist dabei das Volk. Auch bei Jeremia taucht der Gedanke auf. Da heißt es im Mund Jhwhs: „Ich bin für Israel zum Vater geworden, und Efraim, er ist mein Erstgeborener“ (Jer 31,9). Jer 3 verwendet Ehemetaphorik. Dabei hat Jhwh die Rolle des Ehemannes und Israel die der Ehefrau. Israel wird also als weibliche Gestalt vorgestellt, von der es in einer gewissen Verkehrung der Rollen heißt, sie habe eben noch „Mein Vater!“ gerufen (V. 4).<sup>9</sup> Denselben Ausruf „Mein Vater!“ erwartet Jhwh dann im selben Kapitel auch noch von der Frau Israel für die Zukunft (V. 19).

Wir stellen fest, dass die Beziehung zwischen Jhwh und Israel in die Metaphorik einer Vater-Sohn- oder Vater-Tochter-Relation gekleidet werden kann. Israel als Kollektiv ist Kind Gottes.

### 2.1.2 Die Israelitinnen und Israeliten als Töchter und Söhne Gottes

Einen Schritt näher an die neutestamentliche Rede von den Brüdern und Schwestern als Söhnen und Töchtern Gottes kommt die Vorstellung der Hebräischen Bibel, dass nicht nur Israel als Kollektiv Kind Gottes ist, sondern jedes einzelne Glied des Volkes, ohne dass von einer gemeinsamen Abstammung von den Erzeltern als den gewissermaßen leiblichen

---

<sup>7</sup> Im Judentum, beginnend mit der Hebräischen Bibel, wird der Name Gottes nicht ausgesprochen. Geschrieben wird er nur mit den Konsonanten „Jhwh“, das meist als „Adonaj“ gesprochen wurden und werden. Im Gefolge der griechischen Übersetzung des Alten Testaments, die den Gottesnamen mit Kyrios wiedergibt, hat sich in christlichen Übersetzungen die Wiedergabe mit „der Herr“ eingebürgert.

<sup>8</sup> R. Kessler, Ägyptenbilder 2002, 111-114.

<sup>9</sup> Nach G. Fischer, Jeremia 1–25, 187 „verläßt [die Anrede ... ‚Mein Vater!‘] die bisher vorherrschende Ehemetaphorik“.

Vorfahren die Rede wäre. In Dtn 14,1 wird ein neuer Abschnitt von Gesetzesbestimmungen mit der Anrede eingeleitet: „Kinder seid ihr Jhwhs, eures Gottes.“ In Ps 73 spricht das betende Ich davon, bei einer bestimmten Art zu reden „hätte ich das Geschlecht deiner Kinder“ verraten (V. 15). An beiden Stellen sind die Israeliten als Einzelne Kinder Gottes. Im Blick auf die Beendigung der Zerstreung lässt Deuterijosaja Gott zum Norden und zum Süden sagen: „Bring meine Söhne aus der Ferne und meine Töchter vom Ende der Erde“ (Jes 43,6). Hier wird also nicht nur geschlechtsübergreifend von Kindern, sondern ausdrücklich von Söhnen und Töchtern Gottes geredet.

Wie bei der kollektiven Vorstellung von Israel als Sohn Gottes entspricht auch bei der individualisierten Redeweise der Kindschaft der Israeliten die Vaterschaft Gottes. In Mal 2,10 wird sie in die Form einer rhetorischen Frage gekleidet: „Haben wir nicht alle einen einzigen Vater?“ Tritojesaja drückt dasselbe affirmativ-positiv aus: „Nun aber bist doch du, Jhwh, unser Vater“ (Jes 64,7). Dominiert in diesen Texten noch das Kollektiv, indem von „wir“ und „unserem Vater“ die Rede ist, so erscheint im hebräischen Text von Jesus Sirach im 2. Jh. v. Chr. nun auch die individuelle Redeweise, bei der Gott als „mein Vater“ angeredet wird: „Ich will dich preisen, mein Gott, meine Rettung, / ich will dich loben, mein Gott, mein Vater ...“ (Sir 51,1 hebr.).<sup>10</sup>

In der Tat „drückt die Metapher von der Gotteskindschaft ... eine besonders enge, eben nahezu familiäre Zugehörigkeit aus“.<sup>11</sup> Alle Stellen aber, ob sie kollektiv oder individualisiert von der Gotteskindschaft sprechen, erwähnen die genealogische Abstammung, die ja in gewisser Weise diese „nahezu familiäre Zugehörigkeit“ verdoppelt, mit keinem Wort. Sie bereiten damit die neutestamentliche Rede, dass alle Glaubenden Kinder Gottes und somit Schwestern und Brüder seien, vor. Am weitesten geht dabei Jes 63,16. Denn diese Stelle kontrastiert als einzige die Gotteskindschaft mit der Abrahamskindschaft. Es heißt da: „Du [sc. Gott] bist doch unser Vater! Abraham hat nichts von uns gewusst, und Israel kennt uns nicht. Du, Jhwh, bist unser Vater ...“. „Offensichtlich wird hier die Vaterschaft Gottes der Vaterschaft der Erzväter Abraham und Jakob gegenübergestellt, ja Gott wird regelrecht gegen jene ausgespielt.“<sup>12</sup> Allerdings wird damit nicht etwa die Abstammung der Israeliten von Abraham und Isaak geleugnet. Sie ist vielmehr vorausgesetzt. Aber, wie Claus Westermann kommentiert: „Gott ist in einer vollkommen anderen Weise Israels Vater als Abraham und Jakob Väter des Volkes sind; er ist lebendiger, gegenwärtiger Vater, er weiß, er kennt, er sieht.“<sup>13</sup>

In der Hebräischen Bibel ist nie die Rede davon, dass andere als die Kinder Israels Söhne oder Töchter Gottes sind. Aber indem in Jes 63,16 die Geschwisterlichkeit der Israelitinnen und Israeliten primär in der Gotteskindschaft und nur sekundär in der Abstammung von Abraham und Jakob begründet wird, wird eine Voraussetzung geschaffen, dass im Neuen

---

<sup>10</sup> Hebräischer Text nach P.C. Beentjes, Ben Sira 1997, 91.

<sup>11</sup> A. Grund, „Wer steht mir bei ...?“ 2012, 78 Anm. 111.

<sup>12</sup> A. Böckler, Gott 2000, 284.

<sup>13</sup> C. Westermann, Jesaja 1966, 312. Zu weiteren Deutungen der Stelle vgl. den Exkurs bei A. Böckler, Gott 2000, 284-286.

Testament dann auch die, die zum Glauben an den Gott Israels gekommen sind, Kinder Gottes und somit Geschwister heißen können.

Das leitet über zu einer weiteren Gedankenlinie, die mit der Frage der Abrahamskindschaft oder Gotteskindschaft als Begründung der Geschwisterlichkeit des Volkes gar nichts zu tun hat.

## 2.2 Das Hinzutreten der Völker

Wir haben gesehen, dass die Geschwisterlichkeit im Neuen Testament auf doppelte Weise begründet wird. Die Angehörigen des Volkes Israel sind Geschwister, weil sie Nachfahren von Abraham und Sarah sind, „nach dem Fleisch“, wie es heißt. So steht es auch in der Hebräischen Bibel. Die Angehörigen aus den Völkern sind dagegen Geschwister, weil sie durch den Glauben an Jesus als den Messias zum Glauben an den Gott Israels gekommen sind. Sie sind Geschwister im Geist, im Glauben, in Christus. Und auch dieser Gedanke, dass die Völker zu Israel hinzutreten, hat seine Wurzeln im Alten Testament. Und wie im Neuen Testament heißt das immer, dass die Gläubigen aus den Völkern in der Tat zu Israel hinzutreten und nicht, wie es dann später immer verstanden wurde, an die Stelle Israels treten.<sup>14</sup>

Schon der anfängliche Segen für Abram enthält die Völkerperspektive. Mit dem Befehl zum Aufbruch ins Land Kanaan empfängt Abram nicht nur selbst Segen, sondern bekommt seinerseits den Befehl, „Segen“ zu werden. Was das heißt, führt der folgende Vers aus, indem er Gott sagen lässt: „Segnen will ich, die dich segnen, und wer dich erniedrigt, den verfluche ich. In dir sollen gesegnet werden alle Sippen der Erde“ (Gen 12,3). Deutlich ist, dass es keinen Segen an Abraham und seinen Nachfahren vorbei gibt. Deutlich ist aber auch, dass es die Möglichkeit des Segens für alle Völker der Erde gibt. Diese Linie wird in verschiedenen Ausdrucksformen durch das Alte Testament hindurch beibehalten. Nach der prophetischen Vision, die sich sowohl bei Jesaja als auch bei Micha findet (Jes 2,1-5 par. Mi 4,1-5), werden künftig die Völker zum Zion kommen und von dort Tora empfangen, die ihnen ein friedliches Miteinander ermöglicht. Deuterocesaja spricht von dem Gott Israels, der sich an „alle Enden der Erde“ wendet und dessen Wort unverbrüchlich ist: „Mir werden sich beugen alle Knie“ (Jes 45,22f).

Der Perspektive für die Völker entspricht die Rolle Israels. Wie die Priester für das Volk vor Gott treten, soll Israel ein „Königreich von Priestern“ sein (Ex 19,6), das die Völker zum Gott Israels führt. Israel ist „Zeuge“ Jhwhs vor den Völkern (Jes 43,10; 55,4). Israel, der Knecht Gottes, wird zum „Licht für die Völker“ (Jes 42,6; 49,6f).<sup>15</sup> All diese Stellen eröffnen eine Perspektive für die Völker, ohne die der Gedanke des Neuen Testaments, dass Menschen aus den Völkern zum Glauben an den Gott Israels kommen und Brüder und Schwestern auch der

---

<sup>14</sup> Zum Folgenden vgl. grundlegend F. Crüsemann, Wahrheitsraum 2011, 192-204.

<sup>15</sup> Vorausgesetzt ist, dass der so genannte „Gottesknecht“ in Deuterocesaja in seinem Wirken darauf abzielt, „dass Israel so wird wie er“, sodass man „von einer ‚perspektivischen Identifizierung‘ von *eved* [= Knecht] und Israel sprechen“ kann; Zitate R. Kessler, Kyros 2009, 150.

Israeliten und Israelitinnen werden, nicht denkbar ist. All diese Stelle machen aber auch klar, dass es keinen Glauben an den Gott Israels und Vater Jesu Christi an Israel vorbei geben kann.

Am weitesten gehen einige Stellen der Hebräischen Bibel, die zwar den Unterschied zwischen dem Volk Israel und den übrigen Völkern nicht aufheben, aber seine Bedeutung auf erstaunliche Weise relativieren. So stellt Am 9,7 die rhetorische Frage: „Gehört ihr nicht genauso zu mir wie die Kuschiten, ihr Israelskinder – Spruch Jhwhs? Habe ich nicht Israel aus dem Land Ägypten heraufgeführt und die Philister aus Kaftor und Aram aus Kir?“ Gott ist und bleibt der Gott Israels. Aber er ist zugleich der Gott der Ägypter, der Philister und der Aramäer, und er hat seine eigene Geschichte mit ihnen. An einer der jüngsten Stellen im Jesajabuch wird die Vision eines Dreierbundes zwischen Israel, Ägypten und Assur vor Augen gestellt. Sie endet mit dem Gotteswort: „Gesegnet ist mein Volk, Ägypten, und das Werk meiner Hände, Assur, und mein Erbesitz, Israel“ (Jes 19,25). Prädikate, die bisher Israel vorbehalten waren – „mein Volk“ (Ex 3,7.10; 5,1 u.ö.), „das Werk meiner Hände“ (Jes 64,7; vgl. 43,1; 44,2 u.ö.) – werden nun auf andere Völker übertragen. Und ebenfalls für die Zukunft sieht Sacharja voraus, dass sich viele Völker Jhwh anschließen werden. Und er lässt Gott sagen: „Sie werden mir zum Volk“ (Sach 2,15).

Ohne solche Aussagen könnte das Neue Testament nicht davon sprechen, dass Menschen aus den Völkern zu Israel hinzutreten und im Glauben an Jesus als den Messias zu Geschwistern der Kinder Israels werden können. Der Gedanke der Geschwisterlichkeit im Neuen Testament, das wollte ich zeigen, ersetzt nicht das Motiv einer genealogisch-ethnisch begründeten Geschwisterlichkeit der Israeliten. Er lässt diese vielmehr weiter in Geltung. Er ergänzt sie aber um den Gedanken einer Geschwisterlichkeit aus Glauben, indem er Menschen aus den Völkern zu Israel hinzutreten lässt. Doch auch dieser Gedanke hat seine tiefen Wurzeln im Alten Testament, das sowohl von einer Gotteskindschaft ohne Bezug auf die genealogische Abstammung sprechen kann als auch den Gedanken des Hinzutretens der Völker zu Israel kennt.

## Ausblick

Der Gedanke der Geschwisterlichkeit hat eine große Karriere gemacht. In den Klöstern waren die Mönche Brüder und die Nonnen Schwestern. Die französische Revolution feiert die Brüderlichkeit der Freien und Gleichen: *liberté – égalité – fraternité*. Es ist die Brüderlichkeit der Bürger. Auf dem Rütli verbindet Schiller den Gedanken der Freiheit mit dem der nationalen Einheit:

„Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern,  
In keiner Not uns trennen und Gefahr“ (Schiller, Wilhelm Tell, Zweiter Aufzug, zweite Szene).

Derselbe Schiller kann in der Ode „An die Freude“ die Brüderlichkeit aber auch universal vorstellen. Er besingt die Freude:

„Alle Menschen werden Brüder,  
Wo dein sanfter Flügel weilt.

Seid umschlungen, Millionen!  
Diesen Kuß der ganzen Welt!  
Brüder – überm Sternenzelt  
muß ein lieber Vater wohnen.“

Ich lasse den Genderaspekt hier beiseite. In dieser Welt gab es nur Brüder und Väter, keine Schwestern und Mütter. Wir konnten sehen, dass die Bibel beider Testamente da schon weiter war. Der äußerst knappe Ausblick will nur auf eines aufmerksam machen, was sich beim Studium der Geschwisterlichkeitsgedanken in Hebräischer Bibel und Neuem Testament aufdrängt. Es genügt nicht, nur von Brüdern und Schwestern zu sprechen. Man muss auch fragen, durch welche Art gemeinsamer Abstammung – auch wenn man „Abstammung“ dabei metaphorisch auffasst – solche Geschwisterlichkeit zustande kommt. Auch Schiller braucht einen lieben Vater, der über dem Sternenzelt wohnt, damit alle Menschen Brüder werden können.

#### Bibliografie:

- Beentjes, Pancratius C., *The Book of Ben Sira in Hebrew. A Text Edition of All Extant Hebrew Manuscripts and a Synopsis of All Parallel Hebrew Ben Sira Texts* (SVT 68), Leiden u.a. 1997.
- Böckler, Annette, *Gott als Vater im Alten Testament. Traditionsgeschichtliche Untersuchungen zu Entstehung und Entwicklung eines Gottesbildes*, Gütersloh 2000.
- Crüsemann, Frank, *Das Alte Testament als Wahrheitsraum des Neuen. Die neue Sicht der christlichen Bibel*, Gütersloh 2011.
- Fischer, Georg, *Jeremia 1–25* (HThKAT), Freiburg u.a. 2005.
- Grund, Alexandra, „Wer steht mir bei wider die Übeltäter?“ (Ps 94,16), in: *JBTh* 26 (2011), 55-84.
- Kessler, Rainer, *Die Ägyptenbilder der Hebräischen Bibel. Ein Beitrag zur neueren Monotheismusdebatte* (SBS 197), Stuttgart 2002.
- , *Kyros und der eved bei Deuterocesaja. Gottes Handeln in Macht und Schwäche*, in: M. Crüsemann / C. Jochum-Bortfeld (Hg.), *Christus und seine Geschwister. Christologie im Umfeld der Bibel in gerechter Sprache*, Gütersloh 2009, 141-158.
- , *Sozialgeschichte des alten Israel. Eine Einführung*, Darmstadt <sup>2</sup>2008.
- Roloff, Jürgen, *Die Kirche im Neuen Testament* (GNT, NTDErgänz. 10), Göttingen 1993.
- von Soden, Hans, *Art. avdelfo,j ktl...*, in: *ThWNT Bd. I*, Stuttgart 1933, 144-146.
- Wengst, Klaus, *Was ist das Neue am Neuen Testament*, in: F. Crüsemann / U. Theissmann (Hg.), *Ich glaube an den Gott Israels. Fragen und Antworten zu einem Thema, das im christlichen Glaubensbekenntnis fehlt* (KT 168), Gütersloh 1998, 25-28.

Westermann, Claus, Das Buch Jesaja. Kapitel 40–60 (ATD 19), Göttingen 1966.

*Abstract:* In the early Christian communities, the idea that all members of the Jewish people are one family because they belong to the same lineage is combined with the idea that all those who believe in Christ are children of God and, in consequence, brothers and sisters. This metaphor has its roots in the Old Testament itself.

*Abstract:* In der Hebräischen Bibel wird Geschwisterlichkeit über die Zugehörigkeit zu einem Verwandtschaftsverband definiert. Alle Angehörigen des jüdischen Volkes werden als Nachfahren auf den Ahnvater Jakob = Israel zurückgeführt. Mit der Völkermission des Christentums geht diese ethnisch-genealogische Definition für die Christusgläubigen aus den Völkern verloren. Gleichwohl wird die Geschwister-Metaphorik beibehalten, indem die Christusgläubigen als Kinder Gottes untereinander als Geschwister verstanden werden. Der Vortrag untersucht die neutestamentliche Geschwister-Metaphorik und geht ihren Wurzeln im Alten Testament nach.

*Rainer Kessler:* Jahrgang 1944; nach Studium der evangelischen Theologie und Promotion (1972) Pfarrer; Habilitation 1991; seit 1993 Professor für Altes Testament in Marburg; seit 2010 pensioniert. Arbeitsschwerpunkte sind die alttestamentliche Prophetie, die Sozialgeschichte des alten Israel und die Ethik des Alten Testaments.

---